

BERLINGER
EIN DEUTSCHES ABENTEUER

Ein Film von
Bernhard Sinkel und Alf Brustellin

BERLINGER

Ein deutsches Abenteuer

Ein Film von

Bernhard Sinkel und Alf Brustellin

„Bernhard Sinkel und Alf Brustellin haben sich zwei Jahre lang eine Spielwelt zusammengeträumt, haben nach Schau-Plätzen für ihre Phantasie gesucht, und es ist ihnen mit ‚Berlinger‘ ein deutscher ‚Citizen Kane‘ gelungen. Für mich bedeutet ‚Berlinger‘ zusammen mit Schlöndorffs ‚Katharina Blum‘ eine Wende im deutschen Film. Der Bann gekränkter Verbissenheit und egozentrischer Selbstabkapselung scheint endlich gebrochen, und der Begriff Spiel im Spielfilm bekommt die Bedeutung, die ihm zusteht, wenn man Kino machen will.“

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, MÜNCHEN



Ein Taugenichts des 20. Jahrhunderts

Die Regisseure Bernhard Sinkel und
Alf Brustellin zu ihrem Film

Berlinger ist die Geschichte des Wissenschaftlers und Industriellen Lukas Berlinger. Sie umfaßt 60 Jahre deutscher Geschichte. Wir haben versucht, diese Geschichte in unserem Film zu erzählen.

Berlinger ist aber auch die Chronik einer Freundschaft. Der Freundschaft zwischen Berlinger und Roeder, die in Gegnerschaft endete. Roeder, der sich den jeweiligen historischen und politischen herrschenden Strömungen angepaßt hat und von der damit verbundenen Machtposition aus versucht, Berlinger in das jeweils herrschende System einzubringen, scheitert daran, daß Berlinger sich diesem Zugriff jeweils zu entziehen weiß.

Wenn Berlinger auf die Erpressungen seines „Freundes“ mit Flucht, Emigration, Negierung reagiert, hinterläßt er zunehmend Opfer, Menschen, die Berlinger lieben oder geliebt haben, die von Berlinger verlassen worden sind. Paradoxerweise fühlt sich sogar Roeder, der Berlinger zu diesen Ausweichmanövern zwingt, selbst als ein solches Opfer Berlingers.

Berlinger und Roeder verkörpern widersprüchliche Systeme. Berlinger erlebt die „freundlichen Weiten“ als befreiend auf seiner Flucht vor der ihn ängstigenden Welt der Objekte. Roeder klammert sich an diese Objektwelt; wenn sie zerstört wird, baut er sie wieder auf. Wird er gezwungen, Abstand zu nehmen von den geliebten Objekten, entstehen für ihn die „furchterregenden Zwischenräume“, vor denen er Angst hat.

Das entspricht in etwa der Verschiedenheit von Aristokrat und Underdog. Das heißt nun aber nicht, daß Berlinger ein Aristokrat ist. Eine gemeinsame Haltung haben jedoch beide: die des Konservativen. Berlinger ist ein Konservativer im Eichendorff'schen

Sinne, sozusagen ein Taugenichts des 20. Jahrhunderts, der in seiner erhaltenden Haltung sehr viel progressiver ist, als alle die, die den Fortschritt predigen, den Fortschritt um jeden Preis. Die produktiven Roeders, die in ihrer reaktionären, nur das herrschende System unterstützenden Haltung scheinbar konservativ sind.



Ein Gefühl sichtbar machen

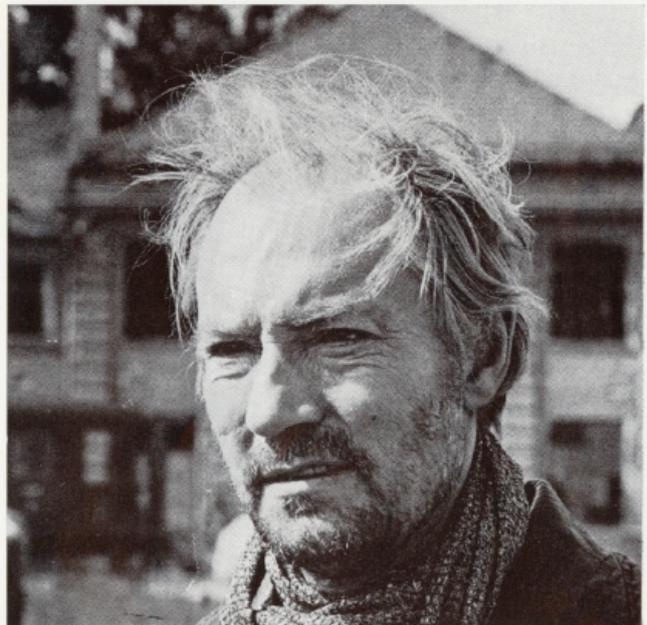
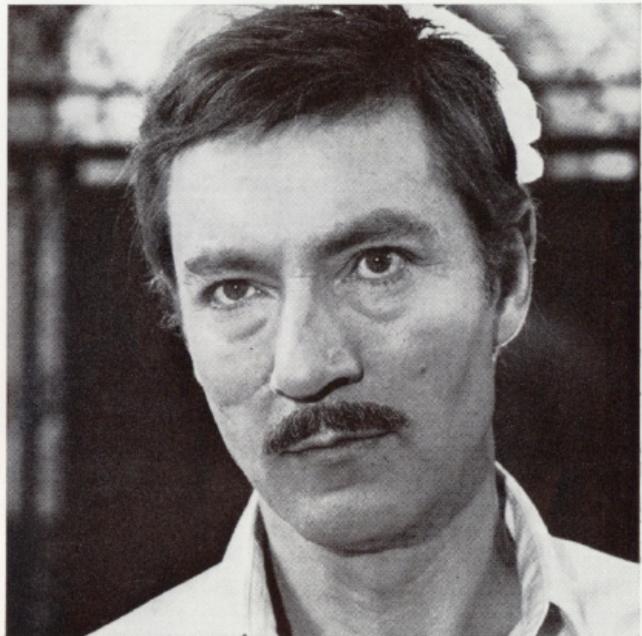
Alf Brustellin über Martin Benrath

Als wir dann so weit waren, das Filmprojekt „Berlinger“ in Angriff nehmen zu können, war eher ein Romanfragment als ein Drehbuch da. Und Berlinger selbst hatte alle Eigenschaften eines gänzlich literarischen Helden, überfrachtet mit Texten und Gebärden. Berlinger als eine Art Gargantua des Maschinenzeitalters, der seine Freßlust aus dem Kühlschrank befriedigt.

Erst als wir auf Martin Benrath kamen und ihn gewinnen konnten, den „Berlinger“ zu spielen, verlor die Figur das fast sagenhaft Barocke, die papierene Demonstration eines Lebensgefühls. Berlinger hatte ein Gesicht — und Benrath eine der schwierigsten Aufgaben, die man sich vorstellen kann: in einem Film, der aus heutigen, realistischen Partikeln zusammengesetzt sein sollte, zwei Lebensalter zu spielen: einmal über dreißig und einmal über sechzig. Benrath selbst ist genau in der Mitte.

Er gestaltete die nötige Maskerade nicht zu einem Mummenschanz, sondern brachte über das ja eher theatralische Mittel hinweg für beide Lebensalter dieselbe Identität und Intensität auf. Die größte schauspielerische Leistung und die größte schauspielerische Intelligenz liegt sicherlich darin, daß man diese Leistung nicht spürt. Berlinger/Benrath ist sozusagen selbstverständlich mal jung, mal alt. Und dieses Selbstverständnis setzt sich zusammen aus vielen, vielen Details, für die Kleidung und Maske nur die Hülle sind: Gehen, schauen, sprechen, ein Gefühl solange denken, bis es sichtbar wird...

Berlinger, diese nur durch vielerlei Aussagen zu beschreibende Figur eines unheroischen Helden, bekam für uns alle Züge, die wir uns wünschten. Benrath gab ihm die Qualität eines Filmprotagonisten, der ebensoviel Aufregung wie Geheimnis hinterläßt, wo immer er zum Zuge kommt — und gleichzeitig zeigte er einen Mann, der verstehbar und erfühlbar nicht wegkommt von seiner Position am Rande der Gesellschaft... eine Mischung aus Kinomärchen und Realität.



Berlinger

Ein deutsches Abenteuer

„Berlinger“ ist die Geschichte des konservativen deutschen Wissenschaftlers, Industriellen und Abenteurers Lukas Berlinger.

Ein Farbfilm der ABS-Filmproduktion
Independent-Film Heinz Angermeyer, München

Kamera: Dietrich Lohmann
Ausstattung und Kostüme: Nicos Perakis
Regie-Ass.: Gerhard von Halem
Schnitt: Heidi Geneé
Musik: Joe Haider
Maske: Klaus Winter, Ursula Borsche
Ton: Heiko Hinderks
Produktionsleitung: Joachim von Vietinghoff

Gesamtleitung: Heiner Angermeyer

Regie und Buch: Bernhard Sinkel / Alf Brustellin

Personen und ihre Darsteller:

Berlinger	.....	Martin Benrath
Maria	}	
Marlit	}	Hannelore Elsner
Roeder	.....	Peter Ehrlich
Laski	.....	Tilo Prückner
Pfeiffer	.....	Martin Lüttge
Halm	.....	Elisabeth Volkmann
Vinzenz	.....	Max Mairich

sowie
Lina Carstens, Benno Hoffmann, Walter Ladengast,
Hugo Lindinger, Helmut Brasch u. a.
als Gast: Evelyn Künneke

Weltvertrieb: Exportfilm Bischoff & Co. GmbH,
München

Verleih: Constantin-Film

Zum Inhalt

Die Geschichte wird auf zwei Zeitebenen erzählt.

1938 — 1942

Berlinger, als kriegswichtiger Wissenschaftler vom Militärdienst freigestellt, läßt die Fabrik seines Vaters im Stich, er entzieht sich Aufträgen und Überwachungen. Sein Jugendfreund Roeder tritt in die NSDAP ein und übernimmt die Leitung der Berlinger'schen Fabrik.

Berlinger verliebt sich in Marlit, kauft sich ein Flugzeug und lernt fliegen. Roeder bekommt von der Partei den Auftrag, Berlinger zu zähmen. Berlinger fliegt nachts gefährdete Persönlichkeiten aus Deutschland heraus. Er heiratet Marlit, ein Sohn wird geboren.

Weitere Drohungen, eine Schlägerei, Berlinger ist nicht zu zähmen.

Marlit wird von der Gestapo verhaftet. Ihr Vater lebt im Ausland, aber sie weiß, daß nicht sie gemeint ist, sondern ihr Mann. Sie tötet sich. Berlinger flieht mit einem gestohlenen Flugzeug.

1968 — heute

Rückkehr Berlingers nach Deutschland. Er weigert sich, die Fabrik seines Vaters wieder aufzubauen. Seine Pläne, seine Erfindungen lassen sich auch in einer Ruine verwirklichen. Berlinger baut ein Luftschiff. Abends sitzt er im Biergarten; dabei ein zunehmendes Gefühl für die Heimat, aber die Heimat wird verbaut. Der, der baut, ist Senator Roeder. Berlinger verliebt sich in Maria. Maria ist Lehrerin, Idealistin, dreißig Jahre jünger, aber sie liebt abenteuerliche Männer und sieht Marlit ähnlich.

Roeder plant eine Freizeitstadt auf Berlingers Fabrikgelände. Berlinger geht in Kampfstellung. Roeders Geschäftsfreunde müssen erfahren, daß Roeder auf einem Gelände bauen will, das ihm nicht gehört, sie setzen ihm das Messer auf die Brust. Roeder versucht Berlinger zur Räson zu bringen, mit allen Mitteln. Berlinger überblickt sein Leben und organisiert Roeders Zusammenbruch. Berlingers Luftschiff explodiert, die Fabrikrüine stürzt ein, ein Unglück. Er setzt sich in sein altes Flugzeug, er fliegt, er ist unerreichbar. Roeders Wechsel platzen. Erst jetzt verliert er die Gewalt über sein Flugzeug.



Hinweise zu den Hauptfiguren

Von Bernhard Sinkel und Alf Brustellin

Berlinger

„Berlinger“ ist die Geschichte der Konfrontation eines zwar faszinierenden, aber auch einsamen, zutiefst individualistischen Lebenskonzeptes mit einem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das solche Lebenskonzepte nur dann zuläßt, wenn sie sich, wie im Fall Berlinger, für das System als nützlich erweisen.

Berlinger war aufgrund seines Lebenskonzeptes unfähig, sich dieses Zusammenhangs bewußt zu werden, oder gegen ihn zu leben, obwohl anzunehmen ist, daß er ihn zuweilen durchschaute; immerhin stellte er seiner industriellen Verwertbarkeit in entscheidenden Situationen eine bedingungslose Moral entgegen. Das machte selbst ihn zum potentiellen Opfer. Aber letztlich hielt er durch: er besorgte die Organisation seines Untergangs selbst.

Berlinger war zutiefst begabt, sich selbst zu verwirklichen. Er tat es leidenschaftlich und bedingungslos. Er haßte nicht ein System, sondern Systeme schlechthin, auch wenn sie sich in seinem eigenen Kopf breit machten. Die Erkenntnis seiner Rolle innerhalb der Welt, in der er sein, wie es schien, freies Leben führte, zersetzte am Ende den Glauben an die Qualität dieses Lebens.

Er war trotz Studium und wissenschaftlicher Erfolge ein Abenteurer und ein leidenschaftlicher Flieger. Aber er war auch einer, der den freien Markt mit der Muttermilch eingesogen hatte und die soziale Verpflichtung eines jeden niemals akzeptierte. Er war ein anarchistischer Glücksritter, ein Sonntagsjunge, ein raffinierter Spieler, auf jeden Fall ein amoralischer Eulenspiegel unserer Ordnung. Er hatte immer nur sich selbst im Kopf und im übrigen wurde ihm alles zu Geld, was er in die Hand nahm, auch seine verrücktesten Ideen.

Zwei Frauen spielen in seinem Leben eine Rolle. Man könnte sagen, er hat sie beide auf dem

Gewissen. Sicher ist, daß er am Tod der ersten nicht unschuldig ist, und sicher ist, daß seine zweite Frau nur deshalb eine Chance bekommt zu überleben, weil sie 30 Jahre jünger ist als er. Dein System, Berlinger, sagt sein Gegenspieler, dein System hat einen Nachteil. Es funktioniert nur für dich allein.

Berlingers Geschäfte: Als Fabrikbesitzerskind alle Vorteile einer erstklassigen Erziehung. Erstes eigenes Geld durch Sommerarbeit in der väterlichen chemischen Fabrik, nebenbei zahlreiche chemische Experimente, später Studium der Chemie, erste Patente im achten Semester, Promotion nach dem zwölften Semester, danach als kriegswichtig eingestuft Wissenschaftler alle Möglichkeiten zur freien Entfaltung. Nebenbei private Fliegerei — das Privileg, ein eigenes Flugzeug zu besitzen. Bis 1942 gelingt es Berlinger, sich sowohl dem staatlichen als auch dem militärischen Zugriff zu entziehen. Ohne ein politisches Konzept mit dieser Tätigkeit zu verbinden, fliegt er gefährdete deutsche Persönlichkeiten nachts über die Grenze nach Frankreich oder in die Schweiz. 1942, von allen Seiten bedrängt, Flucht nach Südamerika, teilweise mit Unterstützung der französischen Résistance. Berlinger besitzt jetzt einen schwedischen Paß, wird also auch nach dem Eintritt Argentiniens in den Krieg nicht interniert. Berlinger besitzt bald beste Verbindungen zur amerikanischen Geschäftswelt, die sich in Südamerika tummelt. Es gelingt ihm, einige kleine Patente unterzubringen, außerdem ist er der Unterstützung der von ihm Geretteten gewiß. Nach dem Krieg versammelt Berlinger versprengte deutsche Jagdflieger um sich, er baut eine Fliegerstaffel zur Ungezieferbekämpfung in Monokulturen auf. Danach einige Jahre in Kanada. Berlinger baut in den einsamsten Gebieten Flugplätze, rüstet sie mit einer von ihm erfundenen Notbefeuerung aus. Anfang der 60er Jahre taucht Berlinger wieder in Europa auf.

Er läßt sich vorläufig in Schweden nieder, züchtet Auerochsen, hat glänzende internationale Geschäftsverbindungen, lebt von Industrieberatung. Ende der 60er Jahre taucht Berlinger wieder in Deutschland auf. Er steht vor der zerstörten Fabrik seines Vaters, beschließt, seinen ererbten Besitz weiter verfallen zu lassen, und beginnt, Zeppeline zu bauen.

Johannes Roeder

Berlingers Kindheits-, Jugend-, Studienfreund. Aus einfachen Verhältnissen stammend, sein Vater war Arbeiter in der Berlingerschen Fabrik, kam durch einen Unfall ums Leben. Roeder wurde daraufhin von der Berlinger-Familie aufgenommen. Sein Verhältnis zu Berlinger ist von vornherein durch Konkurrenz geprägt, durch das Gefühl der eigenen Chancenlosigkeit, auch der eigenen Minderwertigkeit. Hinzu kommt eine sehr starke Bewunderung für den Freund, für dessen Phantasiebegabung, für dessen anarchistischen Freiheitstraum.

Während Berlinger immer mehr seine eigenen Wege geht, sich zunehmend den ihm gestellten Aufgaben entzieht, bastelt Roeder an der Karriere in der Fabrik des Herrn Berlinger und an seiner Karriere in der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands, der er keineswegs aus Opportunismus beigetreten ist, sondern aus der tiefen Überzeugung heraus, daß der einzelne nicht das Maß aller Dinge ist, sondern, wie Roeder sagt, das Gemeinwesen, dieses Gemeinwesen sieht er optimal vertreten durch die Partei.

Nach dem Tod von Berlingers Vater übernimmt Roeder die Leitung des inzwischen als kriegswichtig eingestuftes Betriebes. Berlinger jr. läßt ihn gewähren. Er weiß noch nicht, daß Roeder den Auftrag hat, ihn, Berlinger, zur Raison zu bringen. Als sich Berlinger durch seine Flucht dem Zugriff von Roeder, damit von der Partei, entzieht, ist auch für Roeder die Karriere zu Ende. Er wird aus der NSDAP ausgeschlossen, was ihm nach dem Krieg sehr schnell auf die Sprünge hilft. Roeder war rechtzeitig davon überzeugt, daß eine Partei, die zu solchen Ungerechtigkeiten fähig ist, nichts taugt und nicht verdient, zu überleben. Roeder empfindet sich am Ende des Krieges als Verfolgter des Nationalsozialismus, als einer, der für die öffentliche Gerechtigkeit kämpfte, und dem sie selbst nicht zuteil wurde. Eine neue Einsicht: Dieser noch nicht existierende Staat, den es nunmehr gilt aufzubauen, wird eine größere Gerechtigkeit und einen weiteren Schutz zur gerechten Behandlung jedes einzelnen garantieren. Roeder entscheidet sich, seine ganze Kraft dem Aufbau dieses Staates zu widmen. Folge-

richtig gehört er von 1949 bis 1953 dem ersten Bundestag an. Am Ende dieser Periode schon wieder eine Einsicht: der Wirtschaftler ist dem Politiker überlegen. Folgerichtig geht Roeder in die Wirtschaft. Sein neuer Ruf, sein Einfluß als Politiker der ersten Stunde prädestinieren ihn für den Immobilienmarkt. Roeder sieht die Zukunft und er sieht: die Zukunft heißt bauen. Es folgen 20 Jahre erfolgreicher, befriedigender, geschäftlicher Tätigkeit, jetzt ist Roeder bereit für seine größten Pläne. Die gedeihen prächtig bis zu dem Augenblick, als Berlinger wieder auftaucht. Dieses Zusammentreffen löst einen Kampf aus, in dem vernünftige Argumente, klärbare Widersprüche, durchaus rationale Gegensätze nur scheinbar die Hauptrolle spielen. In Wirklichkeit wird dieser Kampf, je mehr er sich dem Höhepunkt nähert, immer irrationaler.

Maria Hereth

30 Jahre alt, Lehrerin. Eine Idealistin ganz sicher, vielleicht eine Träumerin. Nach einigen intensiv erlebten Jahren in der Großstadt, nach erfolglosen Straßenschlachten, Diskussionen und ebenso erfolglosen Männergeschichten, Flucht in die Kleinstadt. Dorthin, wo man vielleicht wirklich gebraucht wird. Dort neben dem Lehrerberuf kommunalpolitische Tätigkeit: etwas tun für die Allgemeinheit, praktisch sein. Die private Einsamkeit genießen. Mit dem Gefühl der Ohnmacht fertig werden. Als sie auf Berlinger trifft, einem Mann, der außer einem abenteuerlichen Leben Macht zu bieten hat und Phantasie und Ideen, die scheinbar auch die ihrigen sind; als sie sich entschließt, diese unmögliche Liebesgeschichte mit einem 30 Jahre älteren Mann zu beginnen, da ahnt Maria nicht, daß sie nur das Spiegelbild einer anderen Frau ist — einer längst toten.

Anatol Laski

28 Jahre alt. Ein Mann, der ständig unter Druck steht. Mit 19 hat er das Gymnasium verlassen, ein Jahr vor dem Abitur, dann im Metallbau tätig, wegen großer Geschicklichkeit und technischem Verstand Aussicht auf eine Karriere, aber Laski geht in ein



großes elektronisches Werk, beginnt dort eine Lehre, nach zwei Jahren beendet er sie. Er läßt sich über einen Fernkurs zum Automechaniker ausbilden, betreibt eine kleine Werkstatt in einem Hinterhof, ohne Buchführung, auch sonst ohne jegliche kaufmännische bzw. steuerrechtliche Kenntnisse; als er unsanft von dem Finanzamt darauf hingewiesen wird, lernt Laski über Fernkurs Kaufmann und frisiert nebenbei für Freunde und Bekannte Motoren aller Art. Laski hat im Laufe seines Lebens wenig Zeit für sich selbst. Er trinkt viel Kaffee, er schläft wenig, er arbeitet viel. Auf der ständigen Jagd nach einem beruflichen Glück entwickelt er ein sehr großes Tempo.

Es ist ein Zufall, daß Laski auf einen, wie er glaubt, alten und reichen Spinner trifft, der gerade im Begriff ist, eine Werft für den Zeppelinbau aufzubauen. Aber für Laski bedeutet dieser Augenblick das große Glück. Und Berlinger imponiert der technische Verstand und die technische Leidenschaft Laskis. Er macht ihn zu seinem Chefmonteur, auch privat zu seiner rechten Hand. Laski entwickelt sich zu Berlingers Stiefsohn, ohne es zu wissen. Es wäre ihm auch egal. Er will Zeppeline bauen und er fühlt sich zum erstenmal stark genug, sein eigener Unternehmer zu werden. Als Berlinger beginnt, seinen Untergang zu organisieren, sieht Laski sein Leben zerstört. Mit all seiner Energie versucht er nun die Chance, die ihm einmal gegeben wurde, zu erhalten. Am Ende geht es ihm nicht nur um die Werft, sondern auch um Maria.

Pressestimmen

„Ein intelligenter Kommerzfilm.“

DIE ZEIT, HAMBURG

„Auf Anhieb fast ein Geniestreich, was seine filmische Qualität betrifft: das ist brillantes, groß gemachtes Kino.“

TZ, MÜNCHEN

„Thema und Form von ‚Berlinger‘ suchen im deutschen Film unserer Tage ihresgleichen. Endlich einmal ein Film, der seinen Weg zum großen Publikum nicht nur sucht, sondern auch findet.“

ZDF, RATSCHLAG FÜR KINOGÄNGER

„Ein deutscher Abenteuerfilm von großem Format.“

ABENDPOST/NACHTAUSGABE, FRANKFURT

„Eine komplexe Heldengeschichte — in herrliche Bilder gesetzt.“

NRZ, ESSEN

„ ‚Berlinger‘ tritt in Erscheinung als großer Action-Film ‚Made in Germany‘, ein Produkt modernster Drehbuchverarbeitung, umsichtig geplant und sorgfältig ausgeführt, die opulente Augenweide in Stromlinienform.“

KONKRET, HAMBURG

„Endlich einmal ein deutsches Kino-Abenteuer, das ohne klobige Direktheit, unbeholfene Peinlichkeit und dilettantisch aufgeputzte Ambition auskommt.“

DEUTSCHE ZEITUNG

„Berlinger — ein Kerl wie ein Erdbeben.“

DIE WELT

Constantin-Film

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Constantin-Film GmbH,
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
8 München 70, Albert-Roßhaupter-Straße 73